

Pendler zwischen Anden und Altmühl

Weihbischof Adolf Bittschi aus Bolivien hält als Firmspender Kontakt mit der Heimatdiözese Eichstätt

Ankunft UX1515 MAD MUC 09.40“ steht im Terminplan von Adolf Bittschi. Vielflieger können daraus ersehen, dass der Eichstätter Diözesanpriester und Weihbischof von Sucre (Bolivien) in Madrid zwischengelandet und nach München weitergefliegen ist. Seit Anfang Mai weilt Bittschi nun in seinem Heimatbistum. Der 67-Jährige ist im Auftrag von Bischof Gregor Maria Hanke als Firmspender unterwegs und nutzt die Gelegenheit, über ein Land zu berichten, in dem große Teile der Bevölkerung in Armut leben.

MISSIONAR SEIT 1983

Geboren in Ingolstadt, zog Polizistensohn Bittschi mit seiner Familie 1962 nach Eichstätt und schlug dort Wurzeln. Nach der Priesterweihe 1977 und sechs Jahren Kaplanszeit wurde er freigestellt für den Einsatz in Bolivien, wo bereits weitere Eichstätter Priester wirkten (siehe Beitrag S. 5). Er ging auf in seiner Rolle als Seelsorger einer Landgemeinde. Nur alle drei Jahre flog er in seine alte Heimat Bayern. Seit er vor zehn Jahren zum Weihbischof der Erzdiözese Sucre ernannt wurde, kommt er jedes Jahr als Firmspender nach Eichstätt. Mehr als einmal pro Jahr ist er aber seit 1983 nur in wenigen Ausnahmefällen über den Atlantik geflogen: Zur Bischofsweihe in Eichstätt etwa, zur letzten Audienz von Papst Benedikt im Vatikan, oder zur Sternsingeraussendung in Eichstätt, als das Beispielland Bolivien lautete. Als Gnade empfindet es der Geistliche, dass er bei beiden Eltern noch rechtzeitig am Sterbebett eintraf, um Abschied nehmen zu können.

„Deutschland ist halt ein bisschen abgelegen“, lächelt Bittschi. Und Sucre mit seinen 300.000 Einwohnern ist zwar die nominelle Hauptstadt von Bolivien, aber von dort aus gibt es keinen Direktflug nach Europa. Also muss Bittschi jedes Mal zunächst einen Inlandsflug zur Dreimillionen-Metropole Santa Cruz im Tiefland von



Foto: T. Guttenberger

Besuch am Habsberg: Weihbischof Adolf Bittschi zelebrierte dort an Pfingsten mit Wallfahrtsrektor Dekan Elmar Spöttle.

Bolivien antreten, ehe er von dort aus nonstop nach Madrid fliegen kann. Mit dem Bus würde die Fahrt von Sucre nach Santa Cruz 16 Stunden dauern, berichtet er.

„... LASST MICH DURCH!“

Für Bittschi, der als Landpfarrer seine entlegenen Filialgemeinden oft nur mit dem Maultier erreichen konnte, ist die Fliegerei längst Routine geworden. Nur einmal, vor wenigen Jahren, erlebte er gleich zwei Zwischenfälle hintereinander. Der erste Flieger musste umkehren, weil die Druckverhältnisse an Bord nicht stimmten, der zweite wegen schlechter Sicht. Heuer

hingegen gab es auf der Fahrt zum Flughafen Probleme. Schuld waren die Straßensperren in Sucre, Ausdruck des Protests der Opposition gegen eine weitere Amtszeit von Regierungschef Evo Morales.

Bittschi versteht die Empörung der Bevölkerung: „Wir leben in einer Diktatur“, verweist er auf fehlende Gewaltenteilung und auf eine Auslegung des Gesetzes, „wie es dem Präsidenten gerade passt“. Der Weihbischof, der als katholischer Würdenträger dem Staatsef ein Dorn im Auge ist, hat selbst schon bei der Errichtung solcher Straßensperren mitgemacht. Auf dem Weg zum Airport sollten sie sich aber als Hindernis erweisen. Eigentlich hatte Bittschi für die Zeit seiner Abreise mit einer Lockerung der Kontrollen gerechnet, doch das Gegenteil war der Fall. Nachdem die Straßen für Autos komplett unpassierbar waren, nahm er kurzfristig das Angebot eines Bekannten aus einem Gebetskreis an: Sein Sohn würde ihn mit dem Motorrad zum Flughafen bringen. Mit Mütze, Windjacke, Handkoffer in der einen und Reisetasche in der anderen Hand nahm Bittschi als Sozium auf der geländegängigen Enduro Platz. Den Kontrollposten rief er zu: „Lasst mich durch, ich bin der Padre. Ich muss in Deutschland bei den Firmungen helfen.“



Foto: Geiss

Verwurzelt: In Eichstätt, hier im Innenhof des Seminars, ist Adolf Bittschi aufgewachsen.

Neunmal steht Bittschi heuer im Firmkalender des Bistums Eichstätt. Den Plan bekommt er jeweils bereits im Herbst des Vorjahres zugesandt. Für den Weihbischof, dessen festes Quartier bei seinen Gastaufenthalten das Eichstätter Priesterseminar ist, bedeutet das Spenden des Sakraments oft auch eine Rückkehr zu seinen eigenen Wurzeln.

In Lauterhofen etwa, wo er nächste Woche Firmspender ist, war er früher Kaplan. In Wettstetten, wo er tags darauf zum Gottesdienst kommt, wohnt sein Bruder mit Familie. Nach Möglichkeit stellt Bittschi sich seinen Firmlingen schon vorab bei einem Begegnungsnachmittag vor und erzählt von seiner Arbeit in Bolivien, wo die junge Generation noch so stark bei den Heiligen Messen vertreten ist, dass diese fast automatisch zu Jugendgottesdiensten werden. Aber auch in Deutschland trifft Bittschi immer wieder auf Jugendliche, die am Glauben Interesse zeigen „und interessante Fragen stellen“. So wollte ein Firmbewerber von ihm wissen, was ihn an Jesus begeistere: „Da hab’ ich g’schaut!“ Gefreut hat er sich, als ihm jetzt die Denkendorfer Firmlinge 250 Euro für seine Arbeit in Bolivien überreichten. Das Geld stammte aus dem Verkauf selbst bedruckter Taschen.

TRAUUNGEN UND TAUFEN

Natürlich stehen für den Diözesanpriester, dessen Eltern in Wellheim beerdigt sind, auch private Termine, Trauungen, Taufen im Verwandtenkreis, auf dem Programm. Per E-Mail lässt sich das heute problemlos vorher absprechen. Aber das war nicht immer so. „15 Jahre lang war das nächstgelegene Telefon 265 Kilometer weg“, erinnert sich Bittschi.

Diesen Sonntag tauft er in Schernfeld den Enkel von Peter Schuster. Der hatte auf einem Motorradtrip durch Bolivien die Arbeit Bittschis kennengelernt und sammelt seither Spenden dafür. Beim jüngsten Reisevor-

trag in der Eichstätter Dompfarrei konnte der Weihbischof selbst mit dabei sein und Danke sagen für jede Unterstützung in Form von Gebet als auch von Zuwendungen für die kirchlichen Hilfswerke. So entsteht in Surce gerade in Zusammenarbeit mit Adveniat ein Palliativ-Krankenhaus, das erste seiner Art in ganz Bolivien.

Gerne würde Bittschi wieder einmal die Willibalds-Festwoche in Eichstätt mitfeiern. Aber er wird in seiner neuen Heimat gebraucht, wo im Juli der gesamtamerikanische Missionskongress stattfindet. Er sitzt dabei in der theologischen Kommission. Am 8. August jährt sich dann zum zehnten Mal der Tag seiner Bischofsweihe. „Ich habe



Foto: Heinle

Begegnung mit Firmlingen: Weihbischof Bittschi im Gespräch mit Mädchen und Jungen der Ingolstädter Pfarrei Herz Jesu.

nicht vor, groß zu feiern“, sagt er. Eine Art vorzeitiges Geschenk hat er sich bereits in diesen Tagen gemacht: Eine Wallfahrt nach Fatima.

Das erste Mal besuchte er den portugiesischen Wallfahrtsort vor 35 Jahren, kurz vor seiner Ausreise nach Bolivien. Beim zweiten Mal,

2017, begleitete er eine Wallfahrt des Bayerischen Pilgerbüros anlässlich des 100. Jahrestags der Erscheinungen. „Nach der Rückkehr haben sie mich gleich gebeten, wieder eine Reiseleitung zu übernehmen, berichtet der große Verehrer der Mutter Gottes von Fatima, zu dessen festem Besuchsprogramm auch die Teilnahme am Fatimatag in Wemding gehört.

Zurück von der einwöchigen Pilgerreise, ging es für Bittschi gleich weiter mit dem nächsten Firmvorbereitungstreffen. Für den 19. Juni lautet der Eintrag dann: „19.25 MUC MAD 22.15“. Was nichts anderes heißt, als: Weihbischof Bittschi fliegt wieder heim nach Bolivien. *Gabi Gess*

Pfarreibesuche nur in der Trockenzeit

Seit 60 Jahren zieht es immer wieder Eichstätter Diözesan- und Ordenspriester nach Bolivien

Manche wechselten immer wieder mal hin und her zwischen den Kontinenten, andere blieben dauerhaft auf der anderen Seite des Atlantiks. Seit genau 60 Jahren sind Eichstätter Diözesanpriester und Ordensleute in Bolivien tätig.

ANREISE PER BOOT

Beim Eucharistischen Kongress 1955 in Rio de Janeiro bat der Apostolische Nuntius von Bolivien den damaligen Erzbischof von München und Freising, „einige Priester aus den bayerischen Diözesen für die Seelsorge in Bolivien freizustellen“, heißt es in einer Chronik. Zu den ersten, die diesen Schritt wagten, zählte Leonhard Nibler aus Pilsach. 1958 trat er mit zwei weiteren bayerischen Priestern die Reise per Schiff an. Bis 1969 blieb er in Bolivien. Es folgten zwei Jahre in Deutschland und dann ein erneuter, knapp zehnjähriger Einsatz in Sucre und Villa Abecida. Im September 1982 übernahm er die Pfarrei Holnstein, die er bis 1995 leitete. Anschließend war er in der bolivianischen Pfarrei Camargo tätig, wo er auch 2012 auf dem örtlichen Friedhof seine letzte Ruhe fand. Nibler war in Bolivien als Padre Leonardo bekannt.

1963 ging Alois Schäfer erstmals nach Bolivien. Das Bistum Eichstätt, wo er 1962 die Weihe empfangen

hatte, stellte ihn frei für die Seelsorge in der Erzdiözese Sucre. Zunächst blieb er bis 1972 dort und kam danach zurück in sein Heimatbistum. Bereits 1976 zog es ihn wieder nach Südamerika, diesmal in die bolivianische Diözese Tarija. Dort blieb er fast 14 Jahre lang. Es folgte ein kurzes dreijähriges Zwischenspiel als Pfarrer von Mittleschenbach, ehe es erneut in die Mission ging. Bis zum Eintritt in den Ruhestand 2009 wirkte Schäfer in den Diözesen Santa Cruz und San Ignacio de Valsaco. Seinen Ruhestand verbrachte er in Berching wo er im Dezember 2017 im Alter von 82 Jahren verstarb.

Der frühere Ingolstädter Italiener-Seelsorger Filippo Clementi wechselte vor 40 Jahren nach Südamerika, nach La Paz in Bolivien und für kurze Zeit auch nach Ecuador. Im Jahr 2000 berichtete er der Kirchenzeitung über seine Arbeit im Nordosten Boliviens. Um die Gläubigen in den abgelegenen

Dörfern zu erreichen reiste er mit einem Boot zu ihnen. „Der Empfang ist (...) überwältigend. Sechs Stunden ist er den Rio Marmore mit seinem Boot hinaufgefahren (...)“. Seit einigen Jahren ist Clementi in der Gefängnisseelsorge tätig.

1979 verließ Reinald Brumberger Deutschland. Sein Ziel: Concepcion. Der aus Aurach stammende Franziskanerpater war in Bolivien bereits Vizeprovinzial seines Ordens, Dompfarrer und Generalvikar von Bischof Anton Eduard Bösl und Kolping-Regionalpräses.

Im Jahr 1983 ist es Adolf Bittschi der aus dem Bistum Eichstätt nach Bolivien wechselt (siehe Beitrag S. 4). 1985 empfängt er einen Gast aus Nürnberg. Christof Mikolajetz. Der junge Theologiestudent verbringt sein Freisemester in Bolivien. 1989 beendet er sein Studium an der Katholischen Universität in Eichstätt und wird Missionar auf Zeit. Über den Orden der Spiritaner geht er nach

Incahuasi. 1993 wird Mikolajetz für die Erzdiözese Sucre zum Priester geweiht.

Bei seinem Besuch in der Redaktion der Kirchenzeitung erzählte er vom Leben in seiner Pfarrei und der Lage in Bolivien. Als „Moderator“ steht er an der Spitze eines Pfarrteams und ist zuständig für eine riesige Landpfarre mit rund 30.000 Katholiken. Sein Pfarrhaus steht in der 16.000 Einwohner zählenden Stadt Monteagudo. Von dort sind es 130 Kilometer bis zum weitest entfernt liegenden Ort der Pfarrei. In der Trockenzeit heißt das: fünf Stunden Anreise. Zweimal im Jahr besucht der 55-jährige Mikolajetz alle Orte seiner Pfarrei. Er trifft sich dann mit den Katecheten, tauft manchmal ganz spontan Kinder und nimmt die Beichte ab. Das alles auf Spanisch.

Was ihm Sorgen bereitet: „Die Landgemeinden bluten aus.“ Junge Familien ziehen in die Städte oder ins Ausland. Zurück bleiben die Alten. In einigen Orten sind bereits Schulen geschlossen worden. Die Zahl der Taufen auf dem Land geht zurück. Mit Blick auf die ganze Entwicklung spricht Mikolajetz von einer „Zeitbombe“. Auch die Pastoral müsse sich überlegen, wie sie künftig damit umgeht. Es gibt also noch genug zu tun für den Nürnberger in Bolivien. *Andrea Franzetti*

Geweiht für die Erzdiözese Sucre:

Der aus Nürnberg stammende Christof Mikolajetz ist seit 1993 Pfarrer in Bolivien. Im Gespräch mit der Kirchenzeitung informierte er über seine Arbeit.



Foto: Franzetti